

Gelehrte Anzeigen

München.

herausgegeben von Mitgliedern

13. September.

Nr. 184.

der k. bayer. Akademie der Wissenschaften.

1839.

Königl. Akademie der Wissenschaften.

Sigung der mathematisch-physikalischen Klasse
am 10. August 1839.

1. Von Herrn Professor Dr. A. Wagner.

(Fortsetzung.)

C. Beschreibung einiger neuer oder wenig bekannter Säugthiere u.

Die Bauchseite ist lichter als die Rückenseite. Der Raum zwischen der Stirne und der Schnauze, die lange Mähne des Vorderhalses, die Vorderbeine und die Hinterfüße sind schmutzig gelblichweiß. Die Schnauze, das Kinn, ein breiter Ring um die Vorderbeine oberhalb der Handwurzel, und die Schienbeine sind kastanienbraun; der Kinnbart fast schwarz. Die Hörner sind gleichfalls schwarz.

2. *Semnopithecus jubatus* nob.

Aus den südlichen Theilen Indiens hat Herr Baron von Hügel zwey Exemplare einer Art Schlankaffen mitgebracht, die ich unter obigem Namen als neu und bisher unbeschrieben aufstelle. Die ganze Gestalt ist die gewöhnliche leichte der Schlankaffen. Die Behaarung ist dicht und reichlich. Auf dem Kopfe findet sich kein Haarwirbel oder Kamm, sondern von der Stirne und den Wangen an richten sich die langen Kopfhaare gleich rück- und seitwärts und fallen lang im Nacken und an den Halsseiten herab, ziehen sich auch in rückwärts gekehrter Richtung, obgleich kürzer als am Hinterhaupt, um das Kinn herum. Diese eben beschriebene Kopfbehhaarung hat eine lichtbräunlich gelbe Farbe, wobey

an den Wangen und unter dem Kinn mehr der bräunliche Ton vorherrscht. Der übrige Körper ist einförmig und glänzend kohlschwarz; auch Gesicht, Ohren und Krallen sind schwarz, dagegen die Gefäßschwielen lichtgelblich. Längs der Stirne verläuft ein Querstreif starrer schwarzer, aufwärts und etwas vorwärts gewendeter Haare; auch Gesicht, Rippen und Borderrand des Kinns haben starre schwarze Haare aufzuweisen.

Die Länge des Körpers in gerader Linie beträgt 1 Fuß 8 Zoll, des Schwanzes 2 Fuß 5 1/2 Zoll. Die Eckzähne sind sehr groß, daher das beschriebene Thier ausgewachsen und alt.

Der *Semnopithecus jubatus* unterscheidet sich durch die schlichthaarige und lichte Perücke so sehr von allen andern Schlankaffen, daß er mit keinem verwechselt werden kann; nur der *Semnopithecus cucullatus*, mit dem uns Isid. Geoffroy bekannt gemacht hat, könnte für identisch mit ihm angesehen werden, indem er auch einen lichtbräunlichen Kopf und dunkle Färbung des übrigen Körpers hat. In beyderley Beziehung ergeben sich jedoch auffallende Differenzen. Bey *S. cucullatus* sind (nach Geoffroys Angabe, woher mir diese Art allein bekannt ist) die Haare auf der Oberfläche des Kopfes nicht länger als die an den Giedmassen (1 — 1 1/2") und erst an den Ohren kommen sie fast an Länge den längsten des Leibes (die 2 — 4" lang sind) gleich; von herabwallenden Haaren ist hier keine Rede, und der Kopf sieht daher in der Abbildung bey der Geoffroy'schen Art als wie von einer straubigen Pelzmütze bedeckt aus. Ferner sind bey *S. cucullatus* Leibeseiten, Lenden und Hinterbacken nur von brauner Farbe; die Mittellinie des Rückens, die Schenkel, Schienbeine und Oberarme nur schwärzlich; lediglich die Vorderarme, Hände und

der Schwanz sind ganz schwarz. Man könnte nun zwar muthmaßen, daß die braune Färbung bloß den jungen Zustand bezeichne; da indeß Geoffroy in seiner Beschreibung sich auf mehrere, von verschiedenen Sammlern übersandte Exemplare beruft, so ist nicht wohl anzunehmen, daß hierunter ältere Individuen nicht vorfindlich waren, um so weniger, da der französische Zoolog die Länge noch größer (zu 1' 10") als an unsern Exemplaren angiebt. Hätte Geoffroy eine Angabe von der Vertheilung und Richtung der Kopfschneise beygefügt, so könnte vielleicht hieraus auch noch ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen beyden Arten sich ableiten lassen.

3. *Sus cristatus* nob.

Als ich vor fünf Jahren meine Monographie der Pachydermen *) niederschrieb, war ich noch der Meynung, daß sich in Indien und auf den Inseln, die sich vom indischen Meere in östlicher Richtung nach dem australischen Archipel fortziehen, nicht mehr als zwey Arten von Schweinen, nämlich das gemeine und der Babirussa, vorfinden. Zwar hatte Lesson noch eine dritte Art als *Sus papuensis* aufgestellt, die sich insbesondere durch die Zahnbeschaffenheit auszeichnen sollte, allein ich habe ihm schon damals nachgewiesen, daß er das Milchgebiß eines jungen Thieres für das bleibende des alten angesehen hatte, und daß sein Papu-Schwein weiter nichts als eine Rasse des gemeinen Schweines und wahrscheinlich nur ein verwilderter Zweig der chinesischen Rasse ist. Somit blieb ich für Indien und die südasiatische Inselwelt auf die beyden vorhin angeführten Arten beschränkt.

Seit dieser Zeit hat man jedoch eine weit größere Anzahl von Arten in jenen Gegenden kennen gelernt, und es sind von dorthier nicht weniger als fünf neue Arten zu den beyden bekannten ältern zugesetzt worden. Zuerst zählten Temminck und Schlegel zwey neue Arten von Java auf, denen sie den Namen *Sus vittatus* und *verrucosus* beylegte. Von diesen beyden verschieden führt Ersterer eine dritte Art auf Sumatra und eine vierte

*) Schreber's Säugeth. VI. Thl.

*) Abend. S. 453.

von Japan *) an. Wie diese beyden noch ohne systematischen Namen umhergehen, so fehlt von den vier erwähnten Arten überhaupt eine Beschreibung, so daß sie mir, da ich auch keine Originale gesehen habe, zur Zeit noch ganz unbekannt sind. Nur von einer fünften Art, die auf Borneo vorkommt und Müller **) *Sus barbatus* genannt hat, liegt eine Beschreibung vor.

Vom Festlande Indiens hat nun auch Freyherr von Hügel ein Exemplar eines Wildschweins dem k. k. Naturalienkabinet in Wien übergeben, das Jeder auf den ersten Anblick für gänzlich verschieden von unserm gemeinen Wildschwein erklären wird. Ehe ich mich auf eine weitere Vergleichung mit den übrigen Arten, von denen uns eine Beschreibung vorliegt, einlasse, will ich zuerst eine Schilderung desselben liefern. Es ist ein junges Thier, das noch nicht seine vollständige Größe erreicht hat. Die Gestalt ist ganz schweinsähnlich. Der ganze Körper ist spärlich mit Borsten besetzt, so daß die Haut durchschimmert; am dänkestn stehen sie am Bauche, und der Hinterbauch ist fast ganz nackt. An Hüften und Schnauze sind die Borsten kurz, und hinter den Ohren findet sich ein großer, fast nackter Fiedel. Die Haare sind rückwärts gerichtet, und in der untern Hälfte der Wangen bilden sie einen Bart, wie bey *Phacochoerus Aeliani*. Auf der Stirne sind die Borsten lang und bringen längs des Rückens, indem sie hierbey allmählig kürzer werden, eine Art liegender Mähne hervor.

Ueber und unter den Augen, und in der Mitte der Oberlippe stehen lange schwarze Borsten. Die Ohren sind groß und breit, außen nackt, nur mit einzelnen Haaren. Innen stehen lange Haare an beyden Rändern, so wie auf drey Längsrippen, die das innere Ohr durchziehen.

Die Farbe ist licht gelblichbraun und schwarz melirt, indem die meisten Haare schwarz sind mit langer gelbbraunlicher Spitze, doch mischen sich, zumal am Widerrist, viele ganz schwarze Haare ein. Hüfte und Schnauze sind mehr lichtbraunlich;

*) Tijdschrift voor natuurl. geschieden. V. 4. (1839) p. 267.

**) Ebend. V. 1, 2. (1836) p. 149.

die Haare am Bauche schmutzig weißlich. Ueber der Handwurzel findet sich ein undeutlicher schwarzer Fleck. Der Schwanz ist fast nackt, bloß mit einzelnen Härchen besetzt; am Ende trägt er eine Quaste.

Länge in gerader Linie	2' 8 1/2"
— nach der Krümmung	3 1/2
— des Schädels bis zur Ohrwurzel	0 8 1/2
— der Schwanzröhre	0 6
— der Schwanzröhre mit dem Pinsel	0 8
— der Ohren	0 3 1/4

Es ist schon erwähnt, daß diese Beschreibung nach einem jungen Thiere entworfen ist. Nach der Mittheilung des Freyherrn von Hügel wird die Art größer, ohne jedoch die Größe unsers Wildschweins zu erreichen.

Dieses eben beschriebene indische Wildschwein kommt in der spärlichen Behaarung, der Auszeichnung eines Badenbartes, der Schwanzbildung und der lichten Färbung mit dem *Sus barbatus* von Borneo, wie dieses uns neuerdings durch Müller geschübert worden ist, so sehr überein, daß ich in der Beschreibung des letzteren keine andern Abweichungen finde, als daß er die Borsten an Stirne und Hinterkopf kurz, die Farbe des Rückens nur faßl oder gelb, des Bauches zum Theil schwarz und der Füße dunkler nennt. In wie weit Uebereinstimmung oder Differenz in der Schädelform und dem Gebiße beyderley Thiere stattfindet, weiß ich nicht; dem Außern nach scheint jedoch die Ähnlichkeit so groß, daß beyde entweder nur einer und derselben Species angehören, oder doch wenigstens ganz nah verwandte Arten ausmachen. Zu einer bestimmten Entscheidung hierüber kann man aber nur dann gelangen, wenn man beyderley Wildschweine nach ihrer äußern und innern Beschaffenheit durch unmittelbare Anschauung mit einander zu vergleichen im Stande ist. Der von mir gegebene spezifische Namen soll daher nur eine provisorische Gültigkeit haben.

4. *Rhinoceros javanus* Cuv.

Ueber Ausarbeitung meiner Beschreibung der

Gattung des Nashorns hatte ich zur unmittelbaren Betrachtung nur zwey Arten vor mir: das indische Nashorn in einem alten lebenden Individuum, und eine von mir neu aufgestellte Art, das *Rhinoceros cucullatus* nach einem Exemplare der hiesigen Sammlung. Hinsichtlich der übrigen Species konnte ich mich nur an die vorliegenden Beschreibungen halten. Es war mir deshalb sehr erfreulich, daß ich diesmal in Wien Gelegenheit hatte ein ausgestopftes Exemplar vom javanischen Nashorn zu sehen, das zwar nicht von der Reise des Freyherrn von Hügel, sondern aus ältern Zeiten herrührt, das ich aber gleichwohl hier nicht unerwähnt lassen will, um meine früher gegebene Beschreibung von dieser Art zu vervollständigen und so einen kleinen Beytrag zur sichern Kenntniß derselben zu liefern.

Das javanische Nashorn könnte nur mit dem indischen verwechselt werden, von dem es sich jedoch, um bloß der Hauptpunkte zu erwähnen, durch Schädelform, Faltenwurf und die Form der Höckerchen oder Schildchen, womit die Haut besetzt ist, unterscheidet.

Ueber den ersten Punct habe ich nichts weiter beizubringen, da dieser durch meine Vorgänger bereits erledigt ist.

Was den Faltenwurf betrifft, so ist in dieser Beziehung die Beschreibung und Abbildung von Fr. Cuvier ungenügend und zum Theil unrichtig, dagegen ist Horsfield's Abbildung und die Beschreibung von Desmarest und G. Cuvier im Einklange mit dem Wiener Exemplare. An diesem verhält sich der Faltenwurf folgendermaßen.

Der Oberhals hat an seinem Anfange und an seinem Ende je eine erhöhte Falte; in der Mitte einer jeden Halsseite stoßen diese beyden Falten zusammen und bilden demnach einen förmlichen, auf dem Halse aufliegenden Sattel, der bey dem indischen Nashorn nicht vorkommt. Nach der Vereinigung beyder Falten in eine läuft diese senkrecht am Halse gar herab. Die erwähnten Falten sind nicht vertieft, sondern bilden erhabene, mit starken Höckern zackig besetzte Rippen. Vor diesem Sattel, aber etwas tiefer anfangend, liegt dicht hinter dem Kopfe eine kleine, winkelig gebogene Falte, und hinter und unter dem Sattel eine an-

dere kleine gerade, die gegen das Ende der vom letzteren herabgehenden starken Falte verläuft.

Hierauf folgt der Schulterpanzer, der dadurch gebildet wird, daß am Anfang des Widerristes eine tiefe Rinne vor und eine andere am Ende derselben hinter dem Vorderarme herabläuft, welche beyde Längsrinnen durch eine quer über das Vorderbein verlaufende mit einander verbunden werden. Dieser Schulterpanzer ist nicht weiter durchschnitten, während bey dem indischen Nashorn auf selbigem von der vordern Falte aus eine andere schief rückwärts gegen das hintere Theil des Widerristes aufsteigt.

Der Leib- und Lendenpanzer wird bey beyden Arten auf ähnliche Weise gebildet. Von der Kruppe läuft vor den Schenkeln eine Hohlkehle herab, und sondert beyderley Panzerstücke. Das hintere ist durch eine Querrinne vom Hinterbeine geschieden und hat in seiner Mitte eine gegen den After verlaufende Querrippe.

Sehr abweichend sind endlich beyde Arten in der Form der Höcker oder Schildchen, mit welchen die Haut besetzt ist. Bey der indischen Art sind sie im Umfange rundlich und haben die Größe eines Thalers bis zu der eines Silberkreuzers; am größten sind sie auf dem Lendenpanzer, wo sie sich am deutlichsten als erhöhte, abgestuht konische, in der Mitte vertiefte hornige Schildchen zeigen; kleiner sind sie am Schultergürtel und auf der Außenseite der Beine, am kleinsten aber an den Leibesseiten. — Am javanischen Nashorn sind diese Schildchen nicht rund, sondern unregelmäßig mehrseitig, meist fünf- oder sechsseitig, und haben einen deutlichen innern Saum, der parallel mit der Contur des äußern Randes verläuft. Die Haut ist dicht mit diesen kleinen, harten und stark hervorragenden Schildchen oder Höckern besetzt, die auf den Beinen am stärksten sind und $\frac{1}{2}$ Zoll, manchmal auch etwas mehr, im Durchmesser haben. Nach Horsfield's Angabe hat jedes Schildchen eine vertiefte Mitte; am Wiener Exemplar ist dieß jedoch nicht der Fall, indem die Oberfläche glatt ist, was vielleicht vom Reiben in der Gefangenschaft herühren könnte.

5. *Herpestes thysanurus* nob.

Herr v. Hügel hat aus Kaschmir das Fell

einer Munguste erhalten, dem zwar der Vordertheil der Schnauze fehlt und das auch an den Beinen etwas beschädigt ist, so daß es zu einem stattlichen Kabinetsstück nicht mehr paßt, welches aber sonst übrigens in gutem Stande ist, so daß man es hinlänglich mit andern Arten vergleichen, und mit Sicherheit bestimmen kann. Das Thier, von welchem dieß Fell herrührt, war erwachsen und gehört zu den kleinern Arten der Mungusten. Es hat die gewöhnliche Form derselben, und einen langen Schwanz, der in seinen ersten zwey Dritteln buschig mit abstehenden und langen Haaren besetzt ist, im letzten Drittel aber einen Pinsel mit ziemlich langem Stiele darstellt, welcher letzterer nur dünn behaart, die Quaste dagegen mit langen Haaren dicht und voll besetzt ist. Die Ohren sind, wie gewöhnlich, kurz und abgerundet; die Krallen ziemlich stark.

Die Haare sind durchgängig braunschwarz, das gegen die Spitzen auch ins Rothbraune übergeht, und hell gelblich geringelt. An den längsten Haaren zählt man 4 dunkle und vier lichte Ringe, von welchen ein lichter die Wurzel umgiebt, und ein dunkler die mehr oder minder lange Spitze bildet. Auf dem Kopfe sind die dunkeln Ringe, statt braunschwarz, mehr rothbraun; an den Füßen dagegen, von Hand- und Fußwurzel an, mehr einfarbig dunkel braunschwarz. Die Unterseite des Leibes ist nur wenig lichter als die obere. Der Schwanz hat, so weit er die langen Haare trägt, die Färbung des Körpers; am Pinsel mit seinem Stiele sind die Haare dagegen glänzend pechschwarz. Die Krallen sind dunkel bräunlich.

Die Länge des Kopfes und Rumpfes zusammen beträgt nicht ganz 1', der Schwanz mit dem Haarbüschel mißt 13".

Durch Färbung und den langen Schwanzpinsel ist diese Art von allen andern asiatischen hinreichend unterschieden. Als Diagnose kann aufgestellt werden: *H. minor, pilis fusco et albido-flavicante annulatis, pedibus fuscis, cauda longa penicillo magno aeterrimo terminata.*

(Wird fortgesetzt.)